

Heute sass ich zum letzten Mal im Park, denn übermorgen muss ich Riga wieder verlassen.

Leider hatte ich keine Gelegenheit, mich mit der Vogelwelt des Baltenlandes näher zu beschäftigen. Wenn ich auch nicht viel Neues kennen gelernt hätte, so sind doch einzelne ihrer charakteristischsten Erscheinungen in unserem Vaterlande kaum oder nur höchst selten zu beobachten.

Die baltische Vogelfauna umfasst etwa 280 Arten, wovon bezeichnenderweise auf Sumpf- und Schwimmvögel allein 113 entfallen. Hühner wurden bisher 8 beobachtet und zwar Faust-, Morast-, Auer-, Birk-, Rackel-, Hasel-, Rephuhn und Wachtel. Diese sind ausser dem Fausthuhn sämtlich Brutvögel. Von Tauben kommen Ringel-, Holz- und Turteltaube vor, Raubvögel wurden bisher etwa 40 verschiedene beobachtet. Von Klettervögeln sind 9, von Schreivögeln 6 und von Singvögeln endlich über 100 bekannt.

---

### Historische Notizen über das Vorkommen einiger Vögel in Deutschland.

Von Prof. Dr. O. Taschenberg in Halle a. S.

Ueber den Steinsperling (*Petronia petronia* L.) bringt C. Lindner in seiner bekannten Zusammenstellung über dessen Vorkommen in Deutschland unter Bayern und im besonderen unter Ochsenfurt die Notiz „Im Ochsenfurter Gau sollen schon Scharen von etlichen Hunderten gesehen worden sein (!?)“ und als Quelle „Jäckel fide Dr. Leydig“. Die einzige Stelle, wo Leydig eine faunistische Bemerkung über diesen Vogel macht, findet sich in seiner Abhandlung „Ueber Verbreitung der Tiere im Rhöngebirge und Maintal mit Hinblick auf Eifel und Rheintal“ (Verh. naturhist. Ver. d. preuss. Rheinl. u. Westfal., 38. Jhg., 4. F., 8. Jhg., 1881, S. 67) und lässt keinesfalls darauf schliessen, dass sie auf eigener Beobachtung des vielseitigen Forschers beruht. Denn erstens hat Leydig gerade auf dem Gebiete der Ornithologie bezüglich der Fauna ausserordentlich wenige Angaben veröffentlicht und dann sagt er in dem Abschnitt obiger Arbeit, der die Vögel behandelt, ausdrücklich: „den nachfolgenden Angaben über die Vögel Frankens

liegen namentlich die Arbeiten von Leiblein\*) (nur handschriftlich vorhanden), Jäckel und Kress zu Grunde,“ fügt also im einzelnen vielfach den Namen des Bürgen in Parenthese bei. Beim Steinsperling geschieht dies leider gerade nicht. Es heisst: „*P. petronius*, im Taubertal bei Mergentheim; im Ochsenfurter Gau, wo man schon Scharen zu etlichen Hunderten sah; bei Aschaffenburg.“

Es liegt mithin hier der eigenartige Fall vor, dass Leydig 1881 auf Jäckel Bezug nimmt und dass in dem nach Jäckels Tode (1885) im Jahre 1891 erschienenen Werke Jäckels „Uebersicht der Vögel Bayerns“ als Gewährsmann „Dr. Leydig“ zu lesen ist. Natürlich kann sich Leydig nicht auf ein Buch beziehen, das zehn Jahre später als seine Publikation erschienen ist. Wenn sich gerade die Notiz über den Steinsperling auf Angaben Jäckels bezöge, müssten diese früher veröffentlicht sein, und da gibt es mehrere Aufsätze Jäckels, die in Frage kommen könnten. In dem von Leydig zitierten Aufsatz über „Die Tierwelt des fränkischen Gesamtgebietes“ (Bavaria, 3. Bd., 1865, S. 126—144) ist *Fringilla petronia* zwar genannt, aber ohne jede nähere Bemerkung über sein Vorkommen. In einer anderen Publikation Jäckels (Abh. d. naturhist. Ver. Nürnberg, 3. Bd. 1. Hälfte, 1864, S. 74—136) kommt der Steinsperling vor und wird als einer der seltensten Vögel Bayerns bezeichnet, aber die Angabe seines oft scharenweisen Auftretens bei Ochsenfurt fehlt auch hier. Und da Jäckel seine „Uebersicht der Vögel Bayerns“ vor seinem Tode im Manuskript beendet hatte, so ist es ausgeschlossen, dass auf ihn diese Angabe zurückzuführen ist.

Es scheint also, dass sie den handschriftlichen Notizen Leibleins entnommen ist, die auch der anatomisch-physikalischen Gesellschaft Würzburg zum Druck angeboten waren, aber „wegen Mangel an Raum“ nicht aufgenommen werden konnten und Leydig zur Verfügung gestanden haben. Auch bei Kress ist der Steinsperling nicht genannt.

---

\*) Valentin Leiblein, geb. 1799, gest. 1869, war ursprünglich Professor der Naturgeschichte in Würzburg; seit 1845, wo Schenck als Botaniker berufen war, hatte er nur die Zoologie noch zu vertreten. Er hat wenig Faunistisches (auch etwas auf Anatomie bezüglich) veröffentlicht und das hier in Frage kommende Manuskript betitelt: „Beiträge zur Fauna von Franken, erste Abteilung: Aufzählung der Säugtiere, Vögel und Reptilien, 1856.“

In einer anderen faunistischen Abhandlung Leydigs, die wenig bekannt geworden sein dürfte, weil sie in der vom Kgl. Statisch-topographischen Bureau von Württemberg veröffentlichten „Beschreibung des Oberamts Tübingen“ veröffentlicht und daraus auch separat unter dem Titel „Skizze zu einer Fauna Tubingensis“ 1867 erschienen ist, findet sich folgende höchst auffallende Bemerkung über den Seidenschwanz: „Im Anfange der zwanziger Jahre hatte ein Paar im hiesigen botanischen Garten auf einer Weihmutskiefer ein Nest gebaut und Eier gelegt.“

Wenn es sich nicht um einen so gewissenhaften Forscher wie Leydig handelte, würde ich ohne weiteres geneigt sein, diese Angabe als einen argen Irrtum anzusehen. Dass Leydig hier nicht aus eigener Erfahrung berichtet, ist selbstverständlich, denn er ist 1821 geboren. Auf welche Autorität er sich stützt, ist leider nicht angegeben. Es muss nur auffallen, dass er diesen Befund registriert, ohne Zweifel an der Richtigkeit zu erheben.

Rudolf Blasius, der *Ampelis garrulus* (L.) im neuen Naumann bearbeitet hat, scheint diese Notiz nicht gekannt zu haben, denn er führt einige Fälle an, die darauf hinzuweisen scheinen, dass der Seidenschwanz auch in Deutschland Brutvogel sein könnte. Denn er ist mehrfach noch im April und Mai innerhalb unseres Vaterlandes angetroffen, aber nur in nördlichen Gegenden: Nordkitten, Insterburg, Pommern (Zarrenzin bei Stralsund, Pottangow im Kreise Stolp), in Preussen (F. v. Droste, 1872). Für Tübingen würde es doppelt wunderbar erscheinen müssen, wenn ein Vogel dort ein Nest gebaut und Eier gelegt hätte, als dessen gewohntes Brutgebiet der arktische Kreis (Lappland, Finland, Nordsibirien usw., Alaska) bekannt geworden ist.

Da die Eier des Seidenschwanzes bekanntlich erst 1856 überhaupt bekannt geworden sind, also gerade ein Dezennium früher, als Leydig jene Notiz niedergeschrieben und veröffentlicht hat, so muss es doppelt wundernehmen, dass er sich mit der kurzen Notiz begnügte. Ich bringe sie ans Tageslicht, nicht weil ich von der Tatsache überzeugt wäre, sondern nur um sie der Vergessenheit zu entreissen.

Von dem, was Leydig sonst noch über die Vögel des Rhöngebirges, Maintales usw. mitteilt, hat vielleicht folgendes noch einiges Interesse.

Von *Vultur fulvus* wurde ein Exemplar des Zoologischen Museums in Würzburg bei Kloster Heidenfeld geschossen; ein Pärchen im Jahre 1841 bei Gaibach (Döbner). Vom Uhu heisst es: „*Bubo maximus*, früher Standvogel in den Felsenklüften der Festung Marienberg bei Würzburg und auch in den Felsen bei Retzbach und Karlstadt. Noch in den Jahren 1840—50 sah ich in jedem Sommer junge Tiere auf dem Markte zu Würzburg zum Verkauf ausgestellt.“

*Strix pygmaea* (nach heutiger Nomenklatur *Glaucidium passerinum* [L.]), von Leydig neben *S. passerina* aufgeführt, wurde im Jahre 1847 bei Aschaffenburg in einem Exemplar erlegt (von der Mühle).

„*S. dasypus* [*Nyctala tengmalmi* (Gm.)], selten im Winter; Steigerwald bei Ebrach (Kress).“ Zu dem Vorkommen der Sperbereule (*Surnia ulula* L.) bei Offenbach, von dem auch im neuen Naumann Notiz genommen ist, fügt Leydig noch Frankfurt a. M. (Römer-Büchner) hinzu, und von *Otus scops* (*Pisorhina scops* L.) sagt er: „äusserst selten auf dem Zuge in Unterfranken (Diezel)“.

Dreizehen-Specht (*Picoides tridactylus* [L.]) ist in einem Stück 1819 bei Ebrach im Steigerwald geschossen (Kress), ein Vorkommen in Bayern, das neben den im Naumann genannten erwähnt werden mag.

Den sehr genauen Angaben über das Vorkommen des Bienenfressers (*Merops apiaster* L.), die im neuen Naumann Aufnahme gefunden haben, ist kaum etwas hinzuzufügen; das Brüten bei Randesacker erwähnt auch Leydig, der ausserdem bemerkt: „als Seltenheit bei Aschaffenburg beobachtet“. Dass der Alpenmauerläufer (*Tichodroma muraria* L.) gelegentlich aus dem österreichischen Alpengebiete durch die fränkischen Gebirge bis Thüringen streicht, ist bei Naumann hervorgehoben. Leydig sagt von ihm: „in Unterfranken noch nicht nachgewiesen, wohl aber in Mittelfranken, Schloss Kadolzburg, Mauern der Festung Würzburg, Stadtmauern von Nürnberg“.\*)

\*) Jäckel, auf den sich Leydig offenbar stützt, berichtet in der „Bavaria“ noch ausführlicher: „Der prächtige Mauerläufer (*Tichodroma muraria*) kommt öfters die Donau herauf durch das Altmühltal in die Steinbrüche, selbst an die Stadtmauern von Eichstädt, ist schon am Gemäuer der Festung Wülzburg (sic! pro Würzburg), des Schlosses Cadolzburg, an den Stadtmauern Nürnbergs und in der fränkischen Schweiz im Puttlachtale bei Pottenstein usw., sogar mehrere Jahre hintereinander an dortigen Burgruinen den Sommer über beobachtet worden, woraus zu schliessen ist, dass er daselbst schon gebrütet hat.“ (S. 129.)

Von der Bartmeise (*Panurus biarmicus* L.) heisst es bei Leydig: „nördlich und östlich, wird schon von Behlen im Spessart angeführt, soll auch nach Jäckel unweit Orb angetroffen worden sein; Römer-Büchner verzeichnet die Art ebenfalls aus der unteren Maingegend“. Die Alpenlerche (*Otocorys alpestris*), die hin und wieder auf dem Winterzuge erscheint, ist von Schöpf ins Verzeichnis der fränkischen Vögel aufgenommen, wurde im Februar 1836 bei Nürnberg gefangen (von der Mühle) und kommt bisweilen im Moseltale vor (Schäfer).

Obgleich das, was Leydig über Stein- und Blaumerle mitteilt, völlig der Vergangenheit angehört, mag es doch hier ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Die Steinmerle (*Monticola saxatilis* L.) „brütet nach Jäckel am Finnberg bei Aschaffenburg. Im warmen Rheintal bei Ehrenbreitstein ist die Steindrossel längst eingebürgert; sie nistet aber auch bei Mayen in Felsen, die früher viel Weinbau hatten (Bartels); nistet beinahe alljährlich an Felsen des Moseltales (Ziller). — Noch bemerkenswerter ist aber, dass bei Trier auf der linken Moselseite schon einige Male nach Besselich die Blaumerle, *T. cyaneus* (*Monticola cyanus* [L.]), genistet hat“.

Nicht uninteressant dürfte die Notiz sein, dass im Winter 1847 bei vielem Schnee das Alpenschneehuhn (*Lagopus mutus* [Mont.]) in einem Garten des Dorfes Steinach unweit Rothenburg a. d. T. zwei Tage lang beobachtet ist.

Dagegen dürfte eine schwer aufzufindende Notiz, wonach noch in späterer Zeit die Steinmerle in den Rheinlanden gebrütet hat, von dem Bearbeiter der Drosseln für den neuen Naumann übersehen sein. In dem Programm der Realschule zu Bingen vom Jahre 1867 berichtet Mühr, woran Leydig (Horae zool. p. 190) erinnert, dass die Steindrossel bei Bingen unter dem Dache der Rochuskapelle, an den Rinnen der Villa Landy, an den Felsen der Rüdesheimer und Assmannshäuser Weinberge brütet.

Da Naumann bis 1840 nur zwei Beispiele von dem gelegentlichen Vorkommen der grossen Raubmöve (*Stercorarius skua* [Brünn.]) im Innern Deutschlands kannte und auch in der neuen Auflage ein weiteres solches nicht genannt ist, das Leydig (nach den handschriftlichen Aufzeichnungen Leibleins) mitteilt, so sei es hier hervorgehoben. Im

Kataloge der älteren Blankschen Sammlung in Würzburg sind zwei Exemplare aufgeführt, wovon das eine, ein Männchen, bei Ebrach, das andere, ein Weibchen, bei Hassfurt geschossen sein soll. Leydig hebt diesen Befund noch einmal in dem letzten Werke seines Lebens, den 1902 erschienenen *Horae zoologicae*, hervor. Hier erinnert er auch daran, dass am 22. Oktober 1822 bei 10° Wärme auf freiem Felde bei Offenbach eine *Otis hubara* geschossen wurde. Dass es sich auch hier um *Hubara macqueeni* Gray gehandelt hat, versteht sich nach dem, was der neue Naumann über die frühere Verwechslung beider Arten bringt, von selbst.

### Weisse Bussarde als Wintergäste.

Von Gustav Thienemann in Magdeburg.

Es ist gewiss als eine auffällige Erscheinung zu betrachten, dass in der Magdeburger Gegend und auch in der Nähe des benachbarten Vorharzes recht viel Mäusebussarde (*Buteo buteo*) der weissen Varietät vorkommen, die sich, nachdem unsere einheimischen Bussarde uns verlassen hatten, als Wintergäste hier eingestellt haben. Zunächst fiel mir ein solches, besonders unterseits weiss gefärbtes Exemplar auf, als es in ziemlich niedrigem Fluge, den Eisenbahndamm verfolgend, ganz gemächlich über den Buckauer Bahnhof hinwegstrich. Der durch seine Nähe besonders gross erscheinende Vogel lenkte die Aufmerksamkeit vieler Leute auf sich und auch die Schuljugend unterbrach ihre Spiele und rief, mit Fingern auf den Vogel deutend: „Ä Shtorch! ä Shtorch!“ Die Kinder hielten den ungewöhnlich grossen weissen Bussard mit den dunkeln Flügeln für einen Storch. Bald darauf baumte der Vogel in unseren städtischen Anlagen, strich aber nach kurzer Zeit wieder ab, den jenseits der Elbe gelegenen Wäldern entgegen. Wenige Tage darauf besuchte ich unseren altbewährten Präparator, Herrn Oswald Gangloff, und war nicht wenig erstaunt, auch bei ihm drei solcher, an der Unterseite blendend weisser Mäusebussarde vorzufinden. Acht Tage darnach zeigte mir dieser Herr noch drei bei ihm abgelieferte Vögel dieser auffallend weissen Varietät, von denen zwei Stück aus der Nähe des Harzes ihm zugesandt waren. Ferner teilte mir ein hiesiger Jagdpächter mit, dass er und einer seiner Kollegen ebenfalls zwei weisse

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Taschenberg O.

Artikel/Article: [Historische Notizen über das Vorkommen einiger Vögel in Deutschland. 335-340](#)